Mandy Rönicke

Die Multikausalität moderner Sklaverei

Ein theoretischer und empirischer Diskurs anhand ausgewählter Fallbeispiele

Neuss, Beate (Hrsg.). Chemnitzer Schriften zur europäischen und internationalen Politik, Band 4

Hamburg, 2013, Verlag Dr. Kovač. 194 Seiten, 68,80 €.

ISBN 978-3-8300-6458-9

Rönicke beschäftigt sich in ihrer Magisterarbeit mit einem Thema, zu welchem eine fast unüberschaubare Anzahl an weltweit durchgeführten Studien vorliegt, die jedoch meist von uneinheitlichen Definitionen und politischem Interesse geprägt sind. Ein Thema, welches immer dann, wenn ILO[1] den Bericht zur globalen Arbeitsausbeutungssituation publiziert, nach einem kurzen öffentlichen Aufschrei wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwindet. *Rönicke* wagt den Versuch und setzt sich wissenschaftlich mit dem Thema „Moderne Sklaverei" auseinander.

Der Aufbau der Arbeit entspricht dem einer universitären Forschungsarbeit (Einführung, Begriffsbestimmung, Überblick über das globale Ausmaß, Ursachenmodelle, Fallbeispiele, Schlussbetrachtung). In sechs Kapiteln bezieht sie den wissenschaftlichen und völkerrechtlichen Diskurs mit ein und geht z.T. kritisch mit den bisherigen Erkenntnissen der Ursachenforschung bzw. den rechtlichen Bestimmungen und dem fehlenden politischen Willen, diese umzusetzen, um. Ihre Untersuchung zielt darauf ab, „(…) anhand empirischer Fallstudien die Lücke zwischen postulierten und tatsächlichen Ursachen moderner Sklaverei zu schließen" (S. 18) und dabei besonders die Kontext- und Kulturabhängigkeit der Ursachen zu berücksichtigen. Aufgrund der thematischen Komplexität wählt *Rönicke* einen Ansatz der empirischen Politikforschung und führt Einzelfallanalysen der Länder Mauretaniens, Indiens und Rumäniens durch. Ein für die Leserin und den Leser wichtiges Detail stellt dabei das zugrunde gelegte Begriffsverständnis dar. Demnach umfasst „moderne Sklaverei" nicht, wie der Begriff suggerieren lässt und meist dem internationalen Verständnis entspricht, die Unterscheidung zwischen traditionellen und neuen Versklavungsformen, „(…) sondern verweist auf die Tatsache, dass Menschenhandelsprozesse und sämtliche Formen gegenwärtiger Sklaverei nicht mehr rechtmäßig und de jure weltweit verboten sind" (S. 40). Da es sich in den Gesellschaftssystemen der Fallbeispiele Mauretaniens und Indiens hauptsächlich um tradierte, kulturell/traditionell bedingte Formen von Sklaverei handelt, die kaum von den mit der modernen

[1] International Labour Organization

einhergehenden Globalisierungs-, Individualisierungs-, Transnationalisierungs-, Liberalisierungs- und Ökonomisierungsprozessen beeinflusst werden, erscheint der Titel der Arbeit „Die Multikausalität *moderner Sklaverei*“ nicht ganz so passend gewählt. Wäre jedoch bspw. die Auswahl der Staaten dem Untersuchungsthema entsprechend erfolgt, und wären die rechtlichen Aspekte als unabhängige, übergeordnete Dimension betrachtet worden, hätte *Rönicke* die für ihre Untersuchung als relevant erachteten Faktoren, wie die Wirkung von Globalisierung (S. 73-77), die Angebots- und Nachfrageproblematik (S. 77 ff.) und die Rolle der Organisierten Kriminalität/Korruption (S. 79-82) im Rahmen des Möglichen besser berücksichtigen können. Das von der Autorin konzipierte und ihrer Untersuchung als Definitionsgrundlage dienende neue „Modell moderner Sklaverei“ (S. 40-43) entpuppt sich als äquivalent zu den Strafrechtsparagraphen §§ 232, 233 StGB und verliert dadurch den Anspruch der Innovation. *Rönickes* Ausführungen und Zwischenresümees sind manchmal etwas oberflächlich, was jedoch der Komplexität des Themas und dem Sachverhalt geschuldet ist, dass zu dem Thema kaum gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen. Ihr gelingt es jedoch einen guten Überblick über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, den Begriffsdefinitionen und den Schätzungen zum globalen Ausmaß zu geben. Positiv hervorzuheben ist zudem ihr Ansatz, bestehende gesellschaftliche Strukturbedingungen als ursächlich für moderne Sklaverei anzusehen, diese miteinander zu vergleichen und in die Analyse mit einzubeziehen.
Rönicke kommt zum Schluss, dass die Vermeidung moderner Sklaverei nicht daran scheitert, dass es zu wenige Rechtsvorschriften gibt, sondern daran, dass die bestehenden Rechtsvorschriften nicht konsequent umgesetzt werden. In der Kombination von präventiven und reaktiven Elementen sieht sie einen erfolgreichen Ansatz, moderne Sklaverei zu bekämpfen (S. 148 f.).

Auch wenn *Rönicke* kaum mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen punktet, kann ihrer Forderung nach mehr sozialpolitischer, bildungspolitischer und gesellschaftlicher Verantwortung, nach mehr Engagement und Gerechtigkeit in der Gesellschaft einfach nur beigepflichtet werden. Ein erneuter Aufruf an die Politiker, nicht nur für normative Verbote zu sorgen, sondern auch ihren humanitären Pflichten in der Gesellschaft nachzukommen.

Ruth Sapelza, Juni 2014